

ANDREAS K. VETTER

**Möbel und
Wohnaccessoires
der 1950er/1960er Jahre**

**UNVERNÜNFTIGES
DESIGN**

Spurbuchverlag



Andreas K. Vetter

unVERNÜNFTIGES
DESIGN

**Möbel und Wohnaccessoires
der 1950er/1960er Jahre**



INHALT

VORBEMERKUNG	8
EINLEITUNG	9
Reflexion	12
Untersuchungsansatz und Darstellungsmethode	14
Problematik der wissenschaftlichen Recherche	19
Präzisierung des Betrachtungsfeldes	23
1. SPIEL MIT DER FORM	33
Inspiration – Die Bildende Kunst als Vorbild	39
Architektonisches – Korrelation mit dem Baulichen	45
Asymmetrie und organische Form – Gegen den Kanon des Gewohnten	46
Geschwungene Linien – Für eine dynamische Silhouette	56
Narrative Gestaltung – Die prekäre Nähe des Kitschigen	58
Das Umfeld – Zur gestalterischen Einbettung	60
2. LEBENDIGE GESTALTUNG	75
Die ‚Niere‘ – Für eine bewegliche Kontur	75
Kugel – Formelement für Verbindungen und Endpunkte	81
Griff – Signal der Mobilität	83
Tripod – Die Leichtigkeit des Stehens	85

Buntheit – Eine fröhliche Welt	85
Die Malerpalette – Künstlertum und Kreativität	95
Sputnik/Atomic – Raumfahrt und Wissenschaft	97
Tiki-Stil – Spiel mit der Exotik	100

3. KLEINMÖBEL **107**

Vorplatz – Garderobe, Haken, Spiegel, Schirmständer	113
Wohnassistenten – Beistelltischchen und Servierwagen	119
Unterhaltungsmöbel – Phonoschrank und Hausbar	125
Hocker, Bänke und Etageren – Spezialmöbel für Pflanzen	128

4. WOHNACCESSOIRES **143**

Ständer und Halter – Die hilfreichen Begleiter	144
Leuchten – Mehr als nur Tüten-Lampen	150
Wohnraumuhren – Die schräge Form der Zeitansage	185

5. MATERIAL UND KONSTRUKTION **217**

Resopal, Sprelacart	225
Ultrapas, Trolonit, Formica, Plastilan, Perloid, Skai	229
Glas, Fiberglas, Acryl	234
Holz, Holzwerkstoffe	239
Bambus, Rattan, Weide, Bast, Kork	242

Stein, Keramik	248
Metall	250
Zur Herstellung von laminierten Kleinmöbeln	258
Produzenten	263

6. ÄSTHETISCHE VERORTUNG 273

Die Vorläufer	286
Die Zeitgenossen	293

7. DIE STILFRAGE 305

Stilentwicklung	317
Reflexion nach 1970	324

8. EPILOG – ÜBER DEN „NIERISMUS“ 333

ANHANG 337

Literaturverzeichnis	337
Abbildungsnachweis	348
Register	351

Vorbemerkungen

Diese Publikation entstand im Rahmen der Kuratierung der Designsammlung der TH Ostwestfalen-Lippe und des Lippischen Landesmuseums in Detmold (www.designsammlung-detmold.de) und basiert auf einer speziell dafür angelegten Kollektion zum Wohndesign der 1950/60er Jahre. Sie wäre in dieser Form nicht möglich geworden ohne die akribische fotografische Dokumentation der vorgestellten Objekte durch Dipl.-Ing. Jörg Korth, dem hiermit herzlich gedankt sei.

Im Verlauf der Recherche und der Arbeit an dieser Zusammenstellung erwies es sich als gewinnbringend, mit den Institutionen in Kontakt zu treten, die sich dem Thema des Produktdesigns forschend und ausstellend widmen. Diesbezüglich gilt mein Dank den Folgenden für ihre Gesprächszeit und wertvolle Hinweise:

Dr. Daniel Althaus, Stadtarchivar Uslar / Sabine Epple, Grassi Museum für angewandte Kunst, Leipzig / Renate Flagmeier, Museum der Dinge/Werkbund-Archiv, Berlin / Dr. Johannes Graf, Deutsches Uhrenmuseum, Furtwangen / Dipl.-Rest. Berenice Gührig, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster / Günter Höhne, Fachjournalist und DDR-Designhistoriker, Berlin / Dr. Bernhard Huber, Deutsche Gesellschaft für Chronometrie, Nürnberg / Prof. Dr. Klaus Klemp, MAK, Frankfurt a. M. / Gisela Lixfeld, ehem. Leiterin Stadtmuseum Schramberg / Dr. Romana Rebbelmund, MAK, Köln / Prof. Eduard C. Saluz, Deutsches Uhrenmuseum, Furtwangen / Dr. Markus Speidel, Landesmuseum Württemberg, Stuttgart / Dr. Josef Strasser, Neue Sammlung, München / Dr. Sabine Thümmler, Museum für Kunstgewerbe, Berlin

Aufgrund der schwierigen Forschungslage mit kaum identifizierbaren Herstellern, Marken und Materialien kann diese Publikation nichts anderes sein als ein Versuch, Informationen und Bilder zu einem spezifischen Aspekt der Designgeschichte zusammenzutragen und in eine darstellbare Form zu bringen. Sie ist deshalb auch zugleich Bitte und Aufforderung an kenntnisreiche Leser, Sammler und Historiker, ihre Aussagen produktiv zu kritisieren, also zu verbessern und zu ergänzen.

Einleitung

„Auch die starre Form und das allzu sichtbar Rationale kann sich überleben – nach dem allgemeinen psychologischen Gesetz des Ermüdens im ästhetischen Bereich.“¹

Wer bei einer Behandlung des Wohndesigns der 1950er und 1960er Jahre erst einmal allgemein an die Möbel und Ausstattungsprodukte des mittleren 20. Jahrhunderts denkt, gerät nahezu umgehend in den Bannkreis des Bauhauses sowie der skandinavischen Moderne und ihrer Nachfolger, die vor allem unter der Bezeichnung „Mid-century modern“ bis heute global erfolgreich sind. Der etwas spezifischere Blick auf Deutschland, der sich über die spannenden Exponenten hinaus auch auf den realen Einrichtungsalltag richtet, wird jedoch zweifelsohne noch etwas mehr einbeziehen müssen. Gemeint sind die umsatzmäßig deutlich bedeutenderen, bürgerlich-vernünftigen Einrichtungskonventionen und

Stillinien, die sich schon aus der Neuen Sachlichkeit und den solid-klassischen Mustern der ersten Jahrzehnte nach 1900 ausweiteten – in Form von schlichten Kastenmöbeln und weich gepolsterten Sitzgarnituren über das Gelsenkirchener Barock und unzählige Ausstattungstypen. Der hier vorgenommene Zugriff auf das Wohndesign aber interessiert sich nun explizit nicht für jene modern-funktionalistischen oder bürgerlich-sachlichen Entwürfe. Stattdessen fokussiert er sich in Richtung des ‚Bewusst‘ oder – formulieren wir besser – ‚Gewollt Anderen‘ im Design; immerhin wird das ‚Andersmöglichsein‘ inzwischen auch designtheoretisch in den Diskurs einbezogen.² Doch wenn man es noch genauer beschreiben möchte, dann geht es bei dieser Reflexion mitunter durchaus um eine absichtsvoll besonders große Entfernung vom Kanon des Rational-Funktionalen oder Approbierten, nämlich regelrecht um das Un-Vernünftige.³



Abb. 1 Um 1930: Etagere aus verchromtem Stahlrohr mit Schwarzglastablagen (ca. Typ B136), Entw.: Emile Guyot, Thonet AG, Frankenberg/Eder

Abb. 2 Um 1955: Blumenständer aus Messingrohr mit buntem Resopal, Ilse-Möbel, Uslar



Gleichzeitig wendet sich diese Publikation gesondert einer speziellen Gruppe der damaligen Produktwelt zu, die in großer Vielfalt da war, und dann wieder auch nicht. Manche Objekte aus dem riesigen Spektrum des historischen und neueren Möbel- und Produktdesigns sind nämlich in der Bearbeitung durch die Kultur- und Designgeschichte gleichsam nicht vorhanden. Diese Geringschätzung⁴ verdanken sie vor allem einer unterschwellig zugewiesenen Belanglosigkeit im Kontext der Raumeinrichtung, da sie eben nicht zu den Primärmöbeln Stuhl, Sessel, Sofa, Esstisch, Bett, Schrank, Kommode und Regal gehören. Sie sind vielmehr die pragmatischen Assistenten des Meublements, tragen Sekundärfunktionen wie beispielsweise der Sitzgruppe zugeordnete Couch- oder Cocktaillischchen, stehen klein und bescheiden in der Raumecke oder an der Seite ihrer großen Verwandten, beziehungsweise werden nur beiläufig her-

tionen und Ausstellungen Aufnahme zu finden – dank bekannter Entwerfer oder Hersteller. Ansonsten aber leidet die Präsenz dieser Objekte im Erscheinungsbild der Wohnräume (**Abb. 3**) unter den Bedingungen ihrer Nutzung: man platziert auf ihnen alles Mögliche, wie Geschirr, Zeitungen, Bücher oder Kunst, und man deckt sie ab mit Deckchen oder Pflanzentöpfen und deren Grünmasse. So gehört es letztlich zu ihrer Bestimmung, im optischen Hintergrund zu dienen. Diese, bisher also verständlicherweise kaum thematisierten sogenannten ‚Kleinmöbel‘ und Wohnaccessoires, die unscheinbaren und flexibel zu stellenden Tischchen, Schränkchen, Ablagen oder Ständer, sollen hier einmal genauer betrachtet werden.

Der zweite Aspekt der hier vorgenommenen Darstellung hängt nicht unmaßgeblich mit jenen eben angeführten Bedingungen zusammen. Dadurch dass Klein-



Abb. 3 Inszenierter Wohnraum: Katalog des Möbelversandhauses Arzberger KG, Herrsching, 1950er Jahre

angezogen oder hinzugerollt. Man qualifiziert sie *en gros* als ‚Trivial-‘ oder ‚Alltagsdesign‘ gerne ein wenig ab⁵ und gestattet deshalb lediglich auch nur einigen Ausnahmen, als Beistelltisch oder Hocker in Publika-

möbel und Wohnaccessoires sowohl verhältnismäßig günstig als auch klein dimensioniert sind, bieten sie sich in idealer Weise als Träger für eine experimentelle, freie und vielleicht auch etwas betont außer-

gewöhnliche Form der Gestaltung, für eine zeitgeistorientierte Handhabung an. Dies wird auch bei Wohnleuchten und Uhren für Wand und Tisch derart evident, dass sie ergänzend in zwei gesonderten Abschnitten in die Betrachtung aufgenommen wurden. Es scheint, als böte sich so eine Chance, selbst heute noch einen neuen Zugang zum Produktdesign des 20. Jahrhunderts zu finden.

Diejenigen nun, die sich ein wenig in der Kulturgeschichte auskennen, wissen zudem, wie prominent assistierende Kleinmöbel schon sehr früh auftreten, beispielsweise als Dreibeintischchen auf antik-römischen Darstellungen der damaligen Interieurs, und wie sie vor allem die Wohnausstattung des 18. und 19. Jahrhunderts bestimmt haben – selbst die sachliche Raumklärung der Moderne wollte nicht auf sie verzichten. Das vielen dieser kleinen Entwürfe zueigene Element des Spieles mit Form und Farbe wird dann aber insbesondere in der hier behandelten deutschen Wohnkultur der 1950er Jahre deutlich, und dies nicht nur, weil sich dort die Stilismen mit ausgesprochen charakteristischen Symptomen manifestieren: da wäre zuerst der klischeehafte ‚Nierentisch‘ zu nennen – von 1956 stammt eine noch genauer auf die formgebenden Paten eingehende Textpassage: „... jedoch sind neuerdings auch Tischflächen in modisch bedingten Formen sehr gefragt, wie Gurken-, Nieren- und Herztische.“⁶ Es werden zudem auch die Bezeichnungen „organische“, „Pflaumen-“ und „Palettenformen“ verwendet.⁷ Dann folgt als Produktgruppe die ‚Tüten- oder Tulpenlampe‘. Weitere bald schon sprichwörtliche Stil-Charakteristika sind der Werkstoff Resopal sowie die Verwendung sogenannter Bonbon-Farben. (Abb. 2) Manche warnten vor dieser Buntheit, so der Architekt Hans Schwippert 1952:

„Überhaupt – die Farben! So etwas wie ein Farbenrausch, eine neuerwachende Farbfreudigkeit kündigt sich an, inmitten dieser chemisch gereinigten Welt. Auch hier winken große Möglichkeiten, die nur erkannt, gebändigt, gestaltet werden wollen. Hier muss eine neue Verantwortlichkeit in Kraft treten.“⁸

Diese fröhliche und gestaltungstheoretisch fast etwas infantil anmutende Modephase steht wie ein schillernder Designblock der Buntheit und Fantasie⁹ (Abb. 4, Abb. 5) zwischen zwei einrahmenden Epochen, die sich als klare Gegenpositionen darstellen: zuvor die idealis-

tisch-ernsten und konservativen Zwanziger- bis Vierzigerjahre mit Neuer Sachlichkeit, Klassischer Moderne (Abb. 1) und biederem ‚Reichskulturstil‘ – geprägt durch das „Schlichtheitspathos des Biedermeier“, wie es Gerd Selle formulierte¹⁰ – sowie die puristisch orthogonale Nachmoderne der Sechzigerjahre danach.



Abb. 4 Blumenetagere mit fünf Resopal-Farben, D, 1950er Jahre



Abb. 5 Tischuhr aus furniertem Pressspan auf Messingkugeln (H. 25,5 cm), Marke: Blesch & Hettich, Ludwigshafen, 1950er Jahre

tion eine Narration zum Produktdesign dieser Epoche ergibt, die es durch Fülle und Beliebigkeit gleichsam verhindert, dass sich individuelle Gestaltungsqualitäten herauskristallisieren. Wenn man berücksichtigt, dass sich die Produkte der Nachkriegsmoderne auf wenige Grundprinzipien der Klassischen Moderne zurückführen lassen, die wegen ihrer Funktionalität, Formreduktion und Industrieästhetik überzeugen und daher ihre zeitunabhängige Qualität beziehen, dann ließe sich vermuten, dass man ein solches analytisches Verfahren auch bei der Begutachtung der übrigen zeitgenössischen Designkonzepte durchführen kann. Wendet man sich also anderen Prinzipien der Produktgestaltung zu, wie beispielsweise dem Spielerischen, in dem kommunikative, sinnliche und unterhaltende Aspekte wirken, dann gilt dies für das Design der Klassischen Moderne ebenso wenig wie für das ‚Mid-century modern‘. Fraglos aber demonstrieren – nach den ebenfalls schon einschlägigen Stilrichtungen von Jugendstil und Art Nouveau – zahlreiche in den 1920er bis 1940er Jahren entstandene Produkte des Art Déco, aber auch Entwürfe von Gio Ponti oder Roger Féraud eine ebenfalls herausragende Designqualität; und dies, ohne eine ‚gute Form‘ auszubilden. Ihre Gestaltung basiert unter anderem auf kreativ eingesetzter Fantasie, souveräner Formbildung sowie sensibler Materialkomposition und umfasst alle Produkt- und Architekturdimensionen von kleinsten Tischobjekten über Möbel und Interieurs bis hin zum Wolkenkratzer.



Abb. 10 Runde Blumenbank mit vier Ebenen, Ilse-Möbel (Nr. 3740), Uslar, 1960



Abb. 11 Fahrbarer Beistelltisch mit Messingstangen (L. 80 cm), Ilse-Möbel, Uslar, um 1958

Analog bilden auch die 1950er und frühen 1960er Jahre parallel zur Moderne und den bis heute dominanten Designkonzepten der Bauhauszeit und -nachfolge, der HfG Ulm, von Charles und Ray Eames, den Skandinaviern oder Egon Eiermann eine kaum fassbare Palette von Ausstattungsobjekten für das private Wohnen aus, die sich durch Verwendung günstiger Materialien und einfacher Konstruktion nicht nur als preiswerte Massenversorgung auf dem Markt etabliert, sondern in bestimmter Hinsicht auch ein unmittelbar identifizierbares Designprinzip erfolgreich einsetzt: das Spielerische. (Abb. 10, Abb. 11) Einer gleichsam anti-modernistischen Haltung folgend orientieren sich die zumeist anonym gebliebenen Entwerfer und sogar auch Hersteller an der Sympathie der Kunden für sinnlich attraktive, formal spannungsvolle, aufregende, assoziativ aufgeladene Dinge: für Buntes, Organisch-Abgerundetes und vor allem Dynamisch-Bewegtes. (Abb. 12, Abb. 13) Auch hier perpetuierten sich Vorlieben, die letztlich – allerdings damals auf sehr präziöse Weise – zum Entstehen des Rokoko geführt haben, und die auch den Jugendstil oder eben das Art Déco generierten. Wie aber geht man nun um mit jener Ambivalenz, die sich fraglos über anerkannte Bedingungen

hochwertigen und damit auch ‚nachhaltigen‘ Produktdesigns hinwegsetzt – und das wären immerhin beispielsweise die sinnvoll-produktive Verwendung, optimale Funktionalität und damit eine ‚ehrliche‘ Produktform, basierend auf dauerhaft-stabiler Materialität und Konstruktion?

So wohnt man modern



Abb. 12 Humorvoll-kritische Zeitbetrachtung im Bild-Witz, D, 1957



Abb. 13 Etagere in doppelter Nierenform (H. 57 cm), D, 1950er Jahre

So unvoreingenommen hier die Bearbeitung jener, bisher vernachlässigten, beziehungsweise sogar explizit abgewerteten Produktgruppen³⁰ sein sollte – gemeint ist eine offene Stigmatisierung im Designdiskurs, die sehr eindrücklich von Paul Betts mit dem Begriff der „Nierentisch-Nemesis“ belegt wurde³¹ –, es bleiben bestimmte Entwurfsprinzipien ausgenommen. Hierbei handelt es sich um jene, die vorrangig durch zweierlei geprägt wurden: erstens durch die Nachfrage nach billigen Produkten. Diese führte zu anspruchslosen Gestaltungskonzepten aus Formholz oder Kunststoffen. Oft handelt es sich dabei um Substitute typischer Produktgattungen wie Tischchen oder Metallwaren, die sich konstruktiv und ästhetisch besser darstellten, hinsichtlich ihrer Herstellungskosten jedoch als deutlich teurer erwiesen hatten. Zweitens entsprach man dem Verlangen nach biederer Blümchenseligkeit oder infantil-figurativer Gestaltung – man denke an Salzstangenhalter in Gestalt eines ‚Chinesen‘, tulpenförmige Wandleuchten oder an Aldo Turas Servierwagen in Gestalt einer riesigen Pfeife.³² Hier ließe sich leicht ein deutlicher Verriss formulieren – auch mit Goethes zwar etwas arroganter aber nach dem Reglement eines klassischen Ästhetik-Kanons berechtigter Phrase „Das einfach Schöne soll der Kenner schätzen; Verziertes aber sprich der Menge zu“.³³ Jenseits dieser Materialkompromisse und Kitsch-Formen³⁴ aber wirkten einige zweifelsohne innovative Designaspekte. Diese ergeben sich zum einen gerade aus ebenjener Verwendung neuer einfacher Materialien wie Pressspan, Resopal oder Kunststoffe, die dabei zu sehr typischen, zeitgebundenen Produktformen führten, zum anderen erzeugt die formale Freiheit, (Abb. 14) die sich die Entwerfer gegenüber kanonischen Lösungen aus Tradition, Bauhaus und skandinavischer Moderne erlaubten, durchaus bemerkenswerte Stilismen: eine neue Farbpalette, expressive Linien sowie die organische geschwungene Kontur. Stellt man der dogmatischen Geometrie der Moderne mit ihren Kreisen und Rechtecken, dem daran gebundenen stereometrisch geschlossenen Kistenvolumen und der Dominanz heller Furnierplatten und puristischer Stahlgerüste sowie der grundsätzlichen Vorgabe gerader Linienführung und Symmetrie nun die nach individueller Entscheidung frei geformte Objektgestalt sowie farbige Kunststoffoberflächen und Gold-, respektive Messingglanz gegenüber, dann demonstriert sich hierin eine fundamental anders geartete Gestaltungshaltung. Allein aus dieser Andersartigkeit und der damit verbunde-

„Wohnberatung des Deutschen Werkbundes Bayern e.V.“ in München dokumentierte dies. Ob es sich um ebenjene Junggesellen oder um eine „zwölfköpfige Familie“, um eine Wohnung oder eine Villa handele, das Primärproblem der Fragesteller sei die „Anordnung der Möbel im Raum“. Und dies läge an der nun – um 1955 – spürbaren Ablösung traditioneller Raumfunktionen und das Ende der ungenutzten Schau-Einrichtung und Garnituren:

„Bei der Auswahl der Möbel ergibt sich meist: Eine ‚komplette Einrichtung‘ im früheren Sinne mit Wohnzimmer, Esszimmer, Herrenzimmer usw. ist für unsere heutigen Wohnungen völlig unbrauchbar. [...] Meist dient heute ein Raum mehreren Zwecken: Wohn-Schlafzimmer, Schlaf-Arbeitszimmer, Wohn-Esszimmer sind in fast allen Wohnungen zu finden.“³⁸

Insofern änderte sich auch das Angebot der Hersteller und Händler, die nun eine immer größer werdende Palette an leichteren, mitunter auch zweifach-funktionalen Produkten wie Klappbetten oder Arbeits-/Esstischen sowie neue kleinere und nicht selten mobile Assistenzmöbel anboten. Mit diesen konnte man sich

die jeweiligen Räume flexibel nutzbar machen und zudem ästhetisch modernisieren. Nicht unbeachtet bleiben sollte aber die letztlich starke Beharrungskraft der doch noch in maßgeblicher Anzahl vorhandenen Wohnungsausstattungen mit Vorkriegs-Möbeln und des damit verbundenen Charakters des sowohl materiell als auch formstilistisch Schweren und Soliden, der von Vielen immer noch geschätzt wurde.³⁹

Hier allerdings von Interesse ist der originäre Einrichtungstrend der 1950er Jahre, respektive seine Produkte – und dabei wiederum lediglich die aus der Masse herausragenden Entwürfe, bei denen man ein besonderes Gestaltungskonzept erkennt, (Abb. 15) so wie es 1959 Erika Brödner, eine der maßgeblichen Fachautorinnen der Zeit, mit Bezug auf den ‚Nierentisch‘ charakterisiert:

„Der Tischplatte einen Schwung zu geben und ihr dadurch die Starrheit zu nehmen, ist sinnvoll. Es geht dabei aber nicht um eine beliebig gekrümmte Linie, sondern um eine wohlausgewogene Kurve, die nur der Könner findet.“⁴⁰

Abb. 15 „Geschmackvolle Sitzgruppe“, Entw.: Walter Koch, Tischlerfachschule Hildesheim, 1954



Problematik der wissenschaftlichen Recherche

Die Methode, sowohl exemplarische Untersuchungsobjekte als auch belastbare Daten zu gewinnen, besteht zum einen aus der üblichen Quellenrecherche. Herangezogen wird dafür die Sekundärliteratur zu Innenarchitektur, Wohnkultur und Design dieses Zeitraums, wobei der Schwerpunkt auf Deutschland liegt. Das beachtete Umfeld umfasst jedoch sinnvollerweise Mitteleuropa samt Skandinavien und auch die in dieser Zeit vorbildhaft Einfluss nehmenden USA. Die Basis der Recherche ist jedoch die Primärliteratur, also Fachpublikationen, Fachzeitschriften und -magazine sowie Prospekte und Kataloge der Hersteller. Dort speichern sich nicht nur Texte, Bildunterschriften oder Anzeigen, sondern vor allem die Bilder der Objekte. Diese ermöglichen die Identifikation des erhaltenen Einzelstücks aus unserer Gegenwart und geben darüberhinaus wertvolle Informationen zu dessen damaliger Nutzung und zu seinem stilistischen Idealkontext. Nicht uninteressant ist hierbei die zeittypische Ratgeberliteratur der 1950er Jahre, (**Abb. 16**, **Abb. 17**) die sich vor allem in Deutschland um die durch den gerade beendeten Weltkrieg erlittenen Verluste an Haushaltsausstattung und Möblierung bemühte, wobei pragmatische Vorschläge und Wohnkonzepte die zumeist noch sehr bescheidenen Mittel der Alleinstehenden oder jungen Paare berücksichtigten.



Abb. 16 Hans Stolper, *Wir richten unsere Wohnung ein*, München, 1954



Abb. 17 Otto Niedermoser, *Schön Wohnen. Schöner Leben*, Wien, 1954

Zudem werden publizierte Reflexionen einschlägiger Sammlungen und Ausstellungen herangezogen. Wie unten präziser ausgeführt wird, erwiesen sich jedoch ein Großteil der Schrift- und nahezu alle Bildquellen aus dem Untersuchungszeitraum in Bezug auf die Kleinmöbel und Accessoires als unergiebig, da es sich bei diesen Objekten offenbar um Produkte handelte, die von den Autoren der Fachliteratur, welche sich auf den etablierten bürgerlichen oder nachmodernen Designdiskurs konzentrierten, ignoriert wurden – eine Ausnahme bedeutete die in Bamberg als offizielles Organ der Bundesarbeitsgemeinschaft des Einzelhandels mit Kunstgewerbe und Handwerkskunst verlegte Fachzeitschrift ‚Die Schaulade‘, (**Abb. 18**) die es in unterschiedlicher Ausführung gab, beispielsweise als ‚Fachblatt für den Ein- und Verkauf‘ sowie als mehrsprachiges ‚Export-Fachblatt‘, und in dem sich deutsche Anbieter auf dem Sektor der Hausrats-Artikel mit redaktionierten Präsentationen und Annoncen versammelten. Vergleichbar für die DDR wäre der vom Ministerium für Handel und Versorgung herausgegebene ‚Gebrauchswaren-Katalog‘ (**Abb. 19**) für unterschiedliche Produktgruppen und zugehörige Industriebetriebe. Eine weitere Ausnahme ist die in Stuttgart herausgegebene Zeitschrift ‚Raumausstatter‘ – und



Innenarchitektur und Wohndesign der 1950er und frühen 1960er Jahre werden üblicherweise in drei ästhetische »Welten« getrennt: in die sachlich-funktional gestaltete Midcentury Moderne, die bürgerlich-gemütliche Plüschigkeit und den sogenannten »Nierentisch-Tütenlampen-Stil«.

Vor allem, weil jene dritte Kategorie oft nur knapp und klischeehaft behandelt wird, hat sich die hier vorliegende Publikation dieser Stilepoche angenommen, die zudem auch soziokulturell durchaus spannend ist. Dabei wurden Kitsch und Biederkeit herausgefiltert. Das Interesse gilt Entwurfskonzepten, die sich in Form und Material auf kreative Weise gegen die Konventionen des vernünftigen Funktionalismus wenden.



Der Text, die über 650 Abbildungen und viele Literaturhinweise basieren auf einer spezifischen Recherche zeitgenössischer Publikationen sowie der Auswertung einer Objektsammlung aus Möbeln und Wohnaccessoires. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Deutschland, tangiert werden aber auch die benachbarten europäischen Designregionen sowie die USA.



**Ein Buch für Fans dieser Stilepoche,
für Fachleute, Sammler und Händler.**



ISBN 978-3-88778-612-0



9 783887 786120